

struierende Vernunft, der praktische Einfall. Dabei braucht die wienerische Appetitlichkeit nicht verloren zu gehen und es stellt sich sogar wieder eine andere Art von Phantasie ein. Auf der äußersten Linken dieser Linie steht selbständig Adolf Loos*), der aus Amerika als nihilistisch angehauchter Zweckmensch zurückgekehrt ist und nach manchem sophistischen Seitensprung jetzt mit einleuchtender Einfachheit einrichtet. (Café Museum, Wechselstuben und andere Geschäftslokale, Privatwohnungen.) Dieser einfachere Typus hat sich dann wieder in zwei gespalten. Der eine hat die internationale Verständlichkeit und Unwiderleglichkeit des Eisenbahncoupés und der Dampfschiffskabine, der andere die naive Selbstverständlichkeit und unbedingte Solidität des lokalen Biedermaier. Der Wert dieses gesunden Lokalstils ist jetzt erkannt und man knüpft gern an ihn an. Man wird ihn hoffentlich nicht kopieren, sondern sich an seiner Ehrlichkeit ein Beispiel nehmen. Abseits der beiden, eigentlich wienerischen Arten steht Franz Matsch mit seinem modern-antiken Speisesaal im Hause des hochverdienten Kunstfreundes Nikolaus Dumba (1830—1900). Matsch ist in antiken Dingen vollkommen heimisch und hellenisiert in diesem Prachtraume (Parkring 4) ungefähr so, wie er die Wolter als Sappho gemalt hat. Wienerische Antike, gemalter Grillparzer aus der Hasenauerschen Curuszeit. Der viereckige Saal, der an einen Wintergarten stößt, ist in poliertem Marmor und Kunstmarmor von hellstem Crème gehalten. Die Formen klingen nur wenig an frühere Architektur an. Ringsum sind Musenscenen mit stilllebenhaftem Beiwerk ganz dünn auf den Marmorgrund gemalt. Als Einfassung des Wintergartens dienen hohe Lorbeerbäume in antiken Dreifußbecken, aus vergoldetem Metall ausgeschnitten und als flache, polierte Appliken der Malerei zugesellt. Der Eindruck ist sehr eigen. Für den Wintergarten hat Matsch auch einen besonders kombinierten Brunnen gearbeitet: Marmorplastik, geschliffenes Krystallglas und zierliche Figurenmalerei auf Marmor. Er ist ein vielseitiger Techniker und hat auch an Beleuchtungskörpern u. dgl. manches Anmutige für den Saal modelliert. Der anstoßende Musiksaal ist von Gustav Klimt eingerichtet (Mahagoni-Empire mit vergoldetem Applikenschmuck) und hat Supraporten von ihm (die Musik, Schubert am Klavier). Und weiterhin öffnet sich das berühmte Makartzimmer Dumbas, in dem sich die ganze Mallust der Caterina Cornaro-Zeit austobt. Dumba hatte Makart vorher eigens nach Venedig geschickt, um sich dort vollzusaugen. Das Ergebnis waren die Wände und Decke, an denen Künste und Gewerbe ein Farbenfest von überquellender Sinnenfreude feiern. Das unbefangene, siegesbewußte Fleisch Paolo Veroneses ist hier ganz von Nerven durchzuckt und variiert sich in einem atlasnen Geglöse und Gestimmer, das ohne Zweifel etwas anderes ist, als was die alten Venezianer ausströmten. Diese drei Dumbazimmer sind an sich schon ein Museum der Wiener Kunst.

Diese Raum- und Einrichtungskunst war hier zunächst zu berühren, weil sie die blanke, elegante Angel war, an der das Publikum sich fing. Groß zu bauen hatten die jungen Leute, mit Ausnahme Baumanns, bei dem festen Ansehen der Alten, noch kaum Gelegenheit. Auch eine starke Persönlichkeit wie Hoffmann kommt

*) Baumann, Tropsch, Matsch, Urban und Loos gehören nicht der Secession an.